

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Das liberale Ministerium in England und die Befreiung Bosniens und der Herzegowina.

Marburg, 22. April.

Welche Orientpolitik die Liberalen Englands verfolgen, ist kein Geheimnis, denn es haben die Führer — Gladstone und Hartington voran — laut genug gesprochen.

Die Vereinigung Bosniens und der Herzegowina mit Oesterreich-Ungarn bedürfte nach den Forderungen dieser Partei auch der Zustimmung jener Mächte, welche den Berliner Vertrag mitgeschloffen.

Dass England unter einem liberalen Ministerium nicht zustimmen würde, steht außer Zweifel. Andere Mächte würden durch diese Haltung zu gleichem Thun sich ermuntert fühlen; ja! England würde nöthigenfalls wohl trachten, Schwankende und Bögende durch entschiedenes und rasches Vorgehen mit sich fortzureißen.

Die liberale Partei Englands wird sich aber mit der verhinderten Annexion nicht begnügen, sondern auch die Frage aufwerfen, ob und wie lange noch die Okkupation fortbauern soll? Diese Partei muß die erste Frage verneinen, weil sie die Bildung selbständiger Balkanstaaten mit Ausschluß Oesterreich-Ungarns befürwortet. Keine Macht — Deutschland ausgenommen — steht sich auf die Seite Oesterreich-Ungarns neigen. Wird dieses, auf Bismarck allein vertrauend, sich weigern, Bosnien und die Herzegowina zu verlassen und soll das Schwert entscheiden?

Wenn unsere Truppen und Beamten aber heimkehren, wer ersetzt uns die Opfer, die wir gebracht? Europa, welchem wir den Auftrag verdanken, wird nicht zu finden sein. Der Berliner Vertrag enthält keine Bestimmung über die Kosten, denn die Vertreter Oesterreich-

Ungarns waren so klug und weise, diesen Punkt mit Stillschweigen zu übergehen — wahrscheinlich deshalb, weil sonst das „Mandat“ nicht erteilt, die Befreiung sammt Allem, was ihr folgen sollte, unmöglich geworden wäre.

Allerdings versteht sich rechtlich die Kostenfrage von selbst, wenn ein Auftrag gegeben wird; Diplomaten rechnen aber mit anderer Kreide, namentlich in dem Falle, wo eine Macht die Werbung so eifrig betrieben, wie Oesterreich-Ungarn am grünen Tische zu Berlin.

„Jede Schuld rächt sich auf Erden.“ Unsere Orientpolitik war eine verfehlte von der Stunde an, da nicht die Befreiung des kämpfenden Volkes, sondern die Stellung der Großmacht den Ausschlag gegeben.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Der Widerspruch zwischen der Deutschen Politik Oesterreich-Ungarns und der inneren Politik Oesterreichs bei der jetzigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses beschäftigt nun auch ausländische, namentlich die französische und deutsche Presse. Allerdings läßt sich dieser Widerspruch auf die Dauer nicht ertragen, die Lösung dürfte aber nicht von innen, sondern von außen angeregt werden, wenn der Ernst zur Entscheidung drängt.

Frankreich will seine Diplomatie reformiren. Diese Vertreter heißen künftig „Botschafter der Republik“ und soll die Ernennung gemacht werden, sondern nur vom Werthe und der Gesinnungslässigkeit.

Ehe noch das Parlament zusammengetreten und kaum eine Stunde nach der Rückkehr der Königin von ihrer Reise gab und erhielt Deaconsofield seine Entlassung und tritt die Siegerin bei den Wahlen — die liberale

Partei — durch die Regierung in ihre Rechte. So gehen und kommen parlamentarische Minister.

Vermischte Nachrichten.

(Auswanderung nach Amerika.) Aus Newyork wird geschrieben: „So reges Leben wie jetzt hat im Castle-Garden, dem ehemaligen Barnum'schen Circus, wo den frisch angekommenen unbemittelten Einwanderern einige Wochen unentgeltlich Unterkunft gewährt wird, noch nicht geherrscht. Seit Beginn dieses Jahres waren 35.000 Personen hier registriert, doppelt so viel als in früheren Jahren. Und doch ist die der Ueberfahrt günstige Jahreszeit noch nicht gekommen, die nächsten Monate werden noch stärker beladene Auswandererschiffe bringen und für April melden bereits die beiden Auswanderungs-Beamteten eingelaufenen Berichte 50.000 Emigranten an. Unter den letzteren befinden sich neuester Zeit sehr viele Ungarn.

(Nothlage. Die böhmischen Weber an das Abgeordnetenhaus.) Von den Webern in Preussisch-Schlesien hat einst Heine gedichtet: „Im finsternen Auge keine Thräne! Sie sitzen am Webstuhl und flechten die Zähne, Alt-Deutschland! sie weben Dein Leichentuch, Sie weben hinein ein den dreifachen Fluch!“

Sanfteren Gemüthes sind die Stuben-Weber in Böhmen, Bezirk Braunau, welche — Tausend an der Zahl — sich durch Herrn Dr. Koser an das Abgeordnetenhaus gewendet mit der Bitte, ihre traurige Lage zu berücksichtigen, und bei der Regierung Glände zu wirken, daß der Noth und dem Elende der Weberbevölkerung ein Ziel gesetzt werde. In dieser Petition ist folgende charakteristische Stelle enthalten: „Als seinerzeit die Stadt Triest den Hafenbau wünschte, lud dieselbe die Herren Abgeordneten ein, sich von der Nothwendigkeit des Hafenbaues zu überzeugen, und

Feuilleton.

Im Morgenroth.

Von Herman Schmid.

(Fortsetzung.)

„Ich mag mir den Tag und die Jagd nicht verderben — es macht mich immer traurig, bis ins tiefste Herz hinein traurig, wenn ich ein solches Unglücksblatt unterzeichnen muß . . .“

„Es ist eine harte Nothwendigkeit“, entgegnete der Kanzler ernst, „aber das verwilderte Volk ist einmal nur durch blutige Strenge zu kändigen . . .“

„Das sagst Du mir immer!“ sagte Maximilian und sah dem unerbittlichen Richter mit dem vollen Ausdruck seiner milden Augen in das unbewegte Antlitz. „Aber ist es auch gewiß wahr? Es regt sich etwas in mir, was mich gemahnt, als wären wir zu weit gegangen . . . Geh' mit Deinen Urtheilen und bring' sie mir so bald nicht wieder vor die Augen . . . Wie würde es mich freuen, wenn Du einmal kämst und sagtest mir einen Weg, wie ich es machen soll, daß mein armes Volk nicht mehr so verwildert wäre . . .“

Er winkte den Ministern freundlichen kurzen

Abschied zu und schellte dem Kammerdiener, als die Thüre des Seitengewächs sich öffnete und Vater Stadler mit tiefen Reverenzen eintrat. „Sie hier, Hochwürden?“ rief Maximilian. „Was haben Sie Dringendes auf dem Herzen, daß Sie uns noch zwischen Thüre und Schwelle aufhalten?“

„Nur eine Frage, Durchlaucht“, erwiderte Stadler. „Was sie betrifft, brauche ich kaum zu sagen: Durchlaucht wissen, was für mich das Dringendste ist. Durchlaucht haben zugesagt, die Angelegenheiten wegen des Freiherrn von Zstätt einer genauen Prüfung zu unterwerfen . . .“

„Das habe ich auch gethan — und kann Sie vollständig darüber beruhigen. Sie sollten den guten Zstätt doch besser kennen, noch von der Zeit her, als Sie Beide meine Lehrer waren — Sie sollten wissen, weld' ein Mann er ist . . . und wenn er in seinen jungen Jahren auf einen Irrweg gerathen wäre, so ist er längst davon abgegangen. Würde es dem Schüler wohl gezeihen, den Lehrer darüber, was er in der Jugend gethan, zur Rechenschaft zu ziehen? Sie sollen seine Rechtfertigung lesen und sich überzeugen . . .“

„Seine Rechtfertigung?“ sagte Stadler betroffen. „Durchlaucht haben doch nicht . . .“

„Was nicht? Ich habe den Kläger gehört,

also mußte ich doch auch den Verklagten hören und ihm das Klagebittell mittheilen.“

„Der Freiherr von Zstätt hat also meine Beschwerde gelesen?“

„Gelesen und beantwortet . . . Sie brauchen sich deshalb nicht zu scheuen: ich bin Ihnen doppelten Dank schuldig — einmal, weil ich Ihren treuen Eifer erkannt und auch meine gute Meinung von Zstätt bestätigt gefunden habe . . .“

„Ich bin glücklich“, sagte der Vater mit süßlicher Miene, „wenn Durchlaucht meinem Eifer Gerechtigkeit widerfahren lassen — möge diese gute Meinung niemals enttäuscht werden.“

„Und mögen Sie einmal aufhören, einen Mann zu hassen und zu verfolgen, der es nicht verdient!“

„So glauben Durchlaucht, meine Bemühungen gelten dem Manne? Sie sollten mich nicht so kleiner Gesinnung zeihen . . . ich kämpfe gegen seine Prinzipia, welche schon die ganze Universität Jngolstadt mit dem fehrischen Geist der Freigeisterei angesteckt haben und bald das Seelenheil des ganzen Landes bedrohen werden . . .“

„Sie übertreiben wieder einmal, Hochwürdigster! Zstätt hat erlaubt, daß auch nach protestantischen Lehrbüchern gelehrt werden dürfe . . . was ist dabei Besonderes wenn diese Bücher,

es wurde dieser Bitte Folge gegeben. Wir stellen daher auch an die Herren Abgeordneten die Bitte, sich von der Noth der Stubenlohnweber zu überzeugen, obwohl wir nicht im Stande sind, ihnen eine solche Aufnahme und Bewirthung wie in Triest zu bereiten, was aber in unseren Hütten zu finden ist, und Jahr ein, Jahr aus unsere Nahrung bildet, nämlich schwarzes Brod und ein mit „Sjgori“ gefärbtes Wasser ohne Zucker, welches Kaffee fein soll, wollen wir gerne mit ihnen theilen.“ Trotz dieser wenig verlockenden Einladung der armen Weber werden sich ohne Zweifel einige böhmische Abgeordnete finden, welche derselben entsprechen, um sich von der Nothwendigkeit einer Hilfsaktion aus persönlicher Anschauung zu überzeugen.

(An der Grenze. Das Auge des Gesetzes wacht.) Der Berliner „Tribune“ wird ein Reise-Abenteuer der Friederike Vognar mitgetheilt, welches der Berichterstatter von der Künstlerin selbst vernommen. Fräulein Vognar mußte auf ihrer Rückreise von Hamburg nach Wien das schlesische Grenzstädtchen Liebau einstreifen. Das Gepäck der Reisenden wurde hier einer Revision unterzogen und während die Künstlerin in ihrem Koupé schlief, hatte ihr Geschäftsführer und ihr Kammermädchen die Aufgabe, den Zollbeamten den Inhalt der Koffer zu zeigen. Allein nicht ganz glatt sollte dies Geschäft von Statten gehen. Es schien den Beamten schon der große Reichthum an prachtvollen Kostümen (die Theatergarderobe der Künstlerin), die sämmtliche einer Person angehören sollten, aber unzweifelhaft ein ganzes Kleidergeschäft repräsentirten, auffallend genug, da sich's um eine Umgehung der Steuer handelte — so wurde die Sache bedenklicher, als das übermüthige Kammermädchen, auf einen Koffer weisend, zu dem revidirenden Beamten sagte: „Da drinnen sind unsere Brillanten.“ Und in der That befand sich, als man den Koffer öffnete, in verschiedenen Kartons verpackt, in demselben der reiche und echte Schmuck der Künstlerin, der nun einer genaueren Besichtigung unterzogen wurde, denn ein großer Diamantendiebstahl war vor Kurzem in Wien verübt worden. Das ganze Zollamt wurde jetzt alarmirt, die Juwelen von jedem Einzelnen geprüft, und es wurde schließlich entschieden, daß man die verdächtige Gesellschaft vor allen Dingen festhalte, die Diamanten aber behufs Rekognosirung an die Wiener Polizei absenden müsse. Die Situation war jetzt in Wahrheit kritisch. Nichts fruchteten die Versicherungen des Geschäftsführers und der Kammerzofe, daß sowohl Schmuck als Garderobe einer von ihrem Galispiegel heimkehrenden k. k. Hofschauspielerin gehörten, nichts der Hinweis auf die Lorbeerkränze mit den verschiedenen Widmungen, —

man hatte dafür kein Verständniß, eine reisende Komödiantin durfte einfach keine Brillanten besitzen, und es blieb nun nichts übrig, als die Künstlerin herbeizurufen. Der lebhafteste Wortwechsel hatte inzwischen das ganze Eisenbahn- und Zollpersonal, sowie das halbe Leinweberstädtchen herangelockt, und man wurde allerdings einen Moment stumm, als die distinguirte und durchaus unverdächtig aussehende Dame, ein großes Bouquet in den Händen, hinzutrat. Aber die Beamten kannten ihre Pflicht; auch ihren Versicherungen wurde nur insoweit Glauben beigemessen, als man sich nach vielen Erörterungen dazu herbeiließ, ihr mit ihren Begleitern die Weitefahrt zu gestatten; die Diamanten sollten aber für alle Fälle mit dem nächsten Zuge — den ja auch sie benutzen würden — an die Wiener Polizei abgesandt werden. Man wird es begreiflich finden, daß Fräulein Vognar, die all' ihre Nebekunst bereits erschöpft hatte und ihre Juwelen nicht in fremden Händen lassen wollte, in gelinder Verzweiflung sich befand, umso mehr, als der Wiener Zug schon signalisirt war. In ihrer höchsten Noth fiel ihr ein, daß sie in einem ihrer Koffer eine große Photographie besitze, welche sie, behängt mit einer Menge, dem echten ähnlichen Theaterschmuck als Kleopatra darstelle. In aller Eile wird der Koffer ausgepackt, das Bild hervorgesucht und der anwesenden Gesellschaft vorgewiesen und da — mit offenen Mäulern glogten sie, vergleichend, Bild und Künstlerin an; man konnte sich der Wahrheit nicht länger verschließen, das war sie in der That . . . Die Beamten entschuldigten sich mit ihrer Pflicht und baten Fräulein Vognar ihnen zur Erinnerung die Photographie zu lassen. In diesem Augenblicke brauste der Zug herein; die Künstlerin, froh der fatalen Situation noch rechtzeitig entgangen zu sein, überließ ihnen gern ihr Bild, sprang ins Koupé, und unter lautem Hurrah! der Bewohner Liebau's fuhr sie darauf mit ihren Begleitern und ihren Diamanten von dannen.

(Aus der guten alten Zeit. Bestätigung im Schuldienste.) Die „Blätter des Vereines für Landeskunde“ (Wien) veröffentlichen eine geschichtliche Abhandlung über Währing. In dieser Gemeinde bestand bis zum Jahre 1731 der Gebrauch, daß der Schullehrer jährlich an einem bestimmten Tage öffentlich vor der Gemeinde erscheinen und um die Bestätigung im Schuldienste bitten mußte, wobei Jedermann berechtigt war, ihm Ausstellungen zu machen, seine Fehler und Gebrechen vorzuhalten und darüber Rügen zu erteilen. Erhielt nun der Lehrer nach dieser scharfen Untersuchung die Bestätigung für das nächste Jahr, so hatte er eine Taxe von einem Thaler zu erlegen, welcher von den würdigen Richtern

der Gemeinden Währing, Weinhaus, Gersdorf und Pögleinsdorf sogleich vertrunken wurde. Den Bemühungen des intelligenten Pfarrverwesers Dompfsha war es zu danken, daß endlich 1731 dieser den Schullehrer kränkende und demüthigende Gebrauch abgestellt wurde. Wie muß es einem richtigen Buschenschenker von Währing leid thun, daß diese fromme Sitte nicht mehr besteht und der Bezirks-Schulrath in geheimen Sitzungen die Wohlfahrt der Schule und Lehrer ohne „Heurigen“ fördert!

(Wirthschaftliche Lage. Hypothekensbanken.) Die Ausweise der Hypothekar-Institute lassen erkennen, daß der Realitäten-Markt im Jahre 1879 sich noch keineswegs normaler Verhältnisse erfreute. Sämmtliche Hypothekensbanken waren veranlaßt, Realitäten in exekutivem Wege zu erstehen, während sie von den früher erstandenen nur verhältnißmäßig wenige abzustößen in der Lage waren. Etwas besser haben sich die Dinge in Böhmen und Mähren, andauernd schlecht dagegen in Galizien und Ungarn angelassen. Die Ausweise der Hypothekar-Institute lassen gleichzeitig erkennen, daß die Anschauung, wie sehr der bisher beliebte hohe Zinsfuß für Hypothekar-Darlehen zum Verderben des Realitäten-Marktes führen müsse, sich immer mehr und mehr Bahn bricht. Allerdings ist damit nicht viel gewonnen, wenn, wie dies seitens einiger galizischer Hypothekar-Institute beliebt wurde, der Zinsfuß von 12 auf 10 Prozent herabgesetzt wird. Wie soll denn der Hypothekar-Schuldner in Galizien bei einer solchen Verzinsung seine Rechnung finden? Es muß einmal zur Norm werden, daß sich die Hypothekar-Zinsen dem Ertragnisse der Hypotheken anpassen; jede andere Methode muß zu fortwährenden Krisen auf dem Realitäten-Markte führen.

(Erinnerung an Kaiser Joseph) Aus Leitmeritz wird der „Deutschen Zeitung“ berichtet: „Vor einem Jahre erschien in der „Leitmeritzer Btg.“ ein Feuilleton, in welchem durch den Redakteur Jul. Giersch die Idee angeregt wurde, den 100jährigen Gedenktage der Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Josef II. durch die Errichtung von Kaiser-Josef-Standbildern auf dem Lande zu feiern. Der Verfasser ging hierbei von dem Gedanken aus, daß, wie man früher an Landstraßen, auf Bergen zc. Heiligen-Statuen anbrachte, man doch auch Standbilder um das Volkswohl verdienender Männer setzen könne. Dadurch würde die Erinnerung an die großen Wohlthäter des Volkes in der Bevölkerung wach gehalten und die Traditionen der edlen Thaten derselben vererbt von Generation auf Generation. Wer hätte nun größern Anspruch auf die Dankbarkeit und die Verehrung des österreichischen Volkes, als der edle Kaiser Josef II.,

die bessern sind? Und daß es mit der Religion noch keine Gefahr hat, sehe ich alle Tage — wohin ich komme, sind die Kirchen zum Erdstößen voll!“

„Ja, Gott sei Dank“, erwiderte der Vater, „ins Volk ist die Pest noch nicht gedrungen; aber in Allem, was höher steht, wüthet sie desto gefährlicher . . . Beamte, Offiziere, Adelige, fast Alle sind davon infizirt . . .“

Der Kurfürst besann sich einen Augenblick; dann sagte er ernsthaft: „Ich liebe es nicht, wenn man aus jedem freien Gedanken oder Wort gleich ein Verbrechen schmiedet!“

„Wollte Gott, es bliebe bei Worten und Gedanken! Nein, Durchlaucht, diese verwegene Partei schreckt auch vor der That nicht zurück. Seit einigen Monaten besteht in tiefster Verborgenheit eine geheimnißvolle Verbindung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die verderblichen Grundsätze der Neuerer und sogenannten Aufklärer im Volke zu verbreiten . . . hier, Durchlaucht, ist der Beweis der Anklage — das Verzeichniß der Mitglieder des verbrecherischen Bundes!“

Maximilian hatte überrascht zugehört; jetzt nahm er die Liste und überlas sie halblaut: „Freiherr Johann Adam von Zastatt, Universitäts-Direktor in Jurgolstadt — Franz Freiherr von Pradoln, Kanzler — Münz- und Berg-

werke-Präsident Graf Sigmund von Haimhausen — Oberbergrath Georg von Lori — Hofrath Dominikus von Limbrunn — Ministerialsekretär von Lipowski — Obergerichtsadvokat Bergmann — Landgerichtsphysikus Doktor Rauch zu Wiesensteig . . .“

Der Kurfürst unterbrach sich, heftete einen durchdringenden Blick auf den Vater und warf die Liste in die rasch auslodende Gluth des Kaminfeuers.

„Durchlaucht!“ rief Stadler erschrocken.

„Die Namen auf dieser Liste“, sagte Maximilian mit Festigkeit, „sind jene der besten Männer und Köpfe meines Landes . . . wer bliebe mir denn, wenn ich sie preisgeben wollte? Auch glaube ich — offen gesagt — die ganze Beschuldigung nicht! Alle diese sind wackere Männer, meine treuen Diener und aufrichtige Patrioten — sie können keine schlechten Christen sein . . . Nichts wieder davon, Hochwürden — und jetzt auf die Jagd! Man hat mir den Kopf lächlig warm gemacht heute — ich sehne mich ordentlich nach Frische und Kühle in Wald und See!“

Bald war der parkartig geordnete und gepflegte Tannengrund erreicht, welcher das Schloß Fürstentried auf kleiner Waldblöße umschloß. Das einsame Revier lönte schon von fern von den Klängen der großen Waldhörner,

welche hie und da muntere Fanfaren bliesen, von Pferdegewieher, Hundegebell und Menschenstimmen begleitet; schon von fern schimmerte und leuchtete die Farbenpracht der Gewänder, Decken, Schleier und Federn durch die Tannenzweige, Alles wartete längst auf die Ankunft des ungewöhnlich zaubernden Fürsten. Als er unter dem Zuruf der Jagdgesellschaft und dem Gruze der Hörner erschien, eilte er mit behendem Schritt die kleine Freitreppe hinan, gefolgt von dem dienstthuenden Kammerherrn, welcher gezeigend meldete, daß auch Frau Herzogin Maria Anna angekommen sei und in den Gemächern der durchlauchtigsten Frau Kurfürstin ihn erwarte.

Am Treppentrabe kamen ihm die beiden Frauen entgegen. Sophie, die Kurfürstin, die prachtliebende Tochter des Königs August von Sachsen-Polen, war nicht groß, aber fein gebaut und von angenehmer Fülle: sie war keine durch Schönheit blendende Erscheinung, aber das Auge des Beschauers wurde durch die Anmuth und Liebenswürdigkeit gefesselt. Ein Zug von Trauer um die wie von Thränen angehauchten Augen machte den stillen Reiz ihrer Züge noch gewinnender. Ein ähnlicher Zug, aber tiefer und ernster, lag auf dem blassen Angesicht der Herzogin Maria Anna von Sulzbach; aber was dort wie ein leicht schauerndes

der Vater und Freund seines Volkes, der die Bauernschaft von den Fesseln der Leibeigenschaft befreite, der unablässig bemüht war, den Volkswohlstand und die Volksbildung zu heben, der nebst dem Kampfe um das materielle Wohl der Völker auch den Kampf gegen die geistige Knechtschaft des Pöbels aufnahm. Da nun das 100jährige Jubiläum der Leibeigenschaft herannah, da ferner zahllose Erinnerungen sich an die wiederholte Anwesenheit des edlen Monarchen im nordwestlichen Böhmen knüpfen, mußte der obige Gedanke als ein sehr zeitgemäßer erscheinen und in der That fand derselbe bei unserer Landbevölkerung lebhaften Anklang. Die Popularität Kaiser Josef's II. bei der deutsch-böhmischen Landbevölkerung ist eine außerordentliche und in einzelnen Orten wurde der Plan, Kaiser Josef-Standbilder zu errichten, mit wahrer Begeisterung aufgenommen. Oder gehört nicht Begeisterung und große Verehrung für den „Volkskaiser“ dazu, wenn, wie die heutige Leitmeritzer Btg. mittheilt, einzelne Landwirthe 50 bis 100 fl. für ein derartiges Denkmal zeichneten? In Ruskowan, einem Dorfe von wenigen Hundert Einwohnern, beabsichtigt man beinahe den ganzen Reinertrag der Getreide-Kontributions-Vorschußklasse im Betrage von mehreren Hundert Gulden für diesen patriotischen Zweck zu verwenden. Auch in Klefchen, einem Dorfe im böhmischen Mittelgebirge, gedenkt man, die Manen Josef's durch Errichtung eines bescheidenen Denkmals zu ehren. Es scheint uns, als ob diese Bestrebungen einer größern Beachtung werth wären und auch in den andern österreichischen Landen Nachahmung verdienen. Die Presse könnte allerdings wesentlich dazu beitragen, der hier erläuterten Idee zahlreiche Anhänger zu verschaffen.

(Politik. Vergleich zwischen Montenegro und der Türkei.) Nach dem Ausgleich, welchen Montenegro und die Türkei miteinander geschlossen, verbleibt letzterer die Hälfte der Bezirke von Plava und Gusinje; dafür aber fällt alles Gebiet östlich von der Linie Szekirika-Bistrot den Montenegrinern zu. Das viel besrittene Gorizthal liegt nunmehr innerhalb der montenegrinischen Grenze.

Marburger Berichte.

(Katholischer Frauenverein zu Marburg.) Dem Jahresberichte dieses Vereines entnehmen wir folgende Biffern: fl. fr. Einnahmen 1851 6 Ausgaben 2113 42 Abgang 262 36 Stammvermögen 5840 — Stammvermögen des Waiseninstitutes 1119 64 Mitglieder 308. —

(Gegen die Slovenisirung der Mittelschulen.) Die Vertretung der Stadtgemeinde Pettau „erklärt jede Bestrebung, an den vom Staate erhaltenen Mittelschulen in den auch von Slovenen bewohnten Ländern die slovenische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen, als den wohlverstandenen Kulturinteressen sowohl der deutschen als der slovenischen Bevölkerung durchaus abträglich, ja feindselig.“

(Die letzte Ehre.) In Mahrenberg starb am 15. d. M. Herr Franz Wrentschur, einer der geachteten Männer des Bezirkes, fünf- und vierzig Jahre alt. Der Sängerverein „Viederkrantz“ (mit umflorter Fahne), die Feuerwehr, die Schuljugend, der größte Theil der Marktbewohner und Landleute in Menge erwiesen dem Verbliebenen die letzte Ehre.

(Preklage.) Der Fürstbischof von Lavant Herr Dr. J. M. Stepischnegg hat die Preklage gegen den „Brensch“, betreffend Ehrenbeleidigung, zurückgezogen.

(Raub.) Im Walde bei Klein-Sonntag wurde der dreizehnjährige Sohn des Grundbesitzers J. Natel aus St. Lorenzen auf dem Pettauersfeld von einem Unbekannten mit einem Messer bedroht und seiner ganzen Baarschaft beraubt. Diese betrug einen Gulden.

(Für Witwen und Waisen der Lehrer.) Der „Pensionskasse für Witwen und Waisen der Volkslehrer“ wurden vom Herrn Reich, Oberlehrer zu St. Leonhardt in W. V. fünfzehn Gulden übersandt — als Ergebnis einer Sammlung unter der Lehrerschaft des Bezirkes.

(Großer Brand.) In St. Lorenzen auf dem Pettauersfeld sind kürzlich sieben Häuser samt Einrichtung und Viehstand ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Bewohner liegen an ihren Brandwunden schwer krank darnieder. Die meisten Besizer waren versichert, aber zu einem so geringen Betrage, daß der Schaden bei weitem nicht gedeckt werden kann. Das Feuer, welches um 2 Uhr Nachts ausgebrochen, ist ohne Zweifel gelegt worden.

(Sparkasse.) Der Ausschuß der hiesigen Sparkasse hat den Bürgermeister Herrn Dr. M. Reiser mit großer Majorität zum Obmann gewählt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 25. April wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten.

(Gambriushalle.) Am nächsten Sonntag wird hier die Gambriushalle wieder eröffnet — durch Herrn Zettel, Restaurateur von Tüffer. Die Lokalitäten sind bestens eingerichtet und verdienen die Maler- und Lackarbeiten der Herren Rabas und Weiß die vollste Anerkennung des Publikums.

Letzte Post.

Das Ministerium soll entschlossen sein, nach der Vertagung des Reichsrathes zurückzutreten und soll Taaffe mit der Neubildung des Cabinets betraut werden.

Dem Bundesrath Deutschlands ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung von der Wehrpflicht Befreiter vorgelegt worden.

Rußland verlangt von Bulgarien Ersatz für die Kosten der Okkupation von der Unterzeichnung des Berliner Vertrages bis zu der Räumung des Landes.

In Konstantinopel befürchtet man, daß wegen rückständiger Zahlung die Lieferung für den Heeresbedarf eingestellt werde.

Mitglieder des Stadtverschönerungs-Vereines pro 1880,

nebst Bestätigung des einzelnen Betrages.

(I. Verzeichniß.)

| | |
|------------------------------------|-------|
| Herr Ritter v. Witterl | fl. 3 |
| „ Barthl | „ 3 |
| „ Anton Badl | „ 5 |
| „ J. D. Barcalari | „ 3 |
| „ Birnbacher, Finanzrath | „ 2 |
| „ Balzer | „ 2 |
| Frau Badesfeldt | „ 2 |
| Herr Dr. Dominik | „ 3 |
| Frau Duchatsch sen. | „ 3 |
| „ Delago | „ 3 |
| Herr Delago Franzl | „ 2 |
| Herr Erhart | „ 3 |
| „ Dr. Feldbacher | „ 5 |
| „ Fouland | „ 2 |
| „ Frohm | „ 10 |
| „ Frank, Direktor | „ 2 |
| „ Dr. Feil | „ 5 |
| Frau Fritsche | „ 5 |
| Herr Feß | „ 2 |
| „ Girkmayr | „ 5 |
| „ Göß | „ 5 |
| „ Geuppert | „ 2 |
| „ Grill, Kommissär | „ 2 |
| „ Dr. Glantschnit | „ 3 |
| „ Gutschler, Direktor | „ 2 |
| „ Herzog Josef | „ 2 |

Eingekandt.

Die Sommeraison läßt die Bewohner der Stadt sich nach Gärten umsehen, in denen sie außer frischer Luft, Speise, Getränk und Gesellschaft finden. Feuer dürfte der kleine Göß'sche Garten viel besucht werden. Zum Schutze gegen die Sonne sind schöne Kastanienbäume gesetzt worden; für Gäste, die ungeköstet sein wollen, sind prachtvolle Lauben von grünen Gesträuchen angepflanzt worden. Gegen Regen schützen die bequemen Lokalitäten. Wie wir vernehmen, sollen jeden Samstag Streich Konzerte der Werk-

Wölken am sonst klaren Himmel hing, war hier zum düsteren Gewölk geworden, das bleibend auf der edlen marmorbleichen Stirn und auf den dunklen sehnsüchtigen Augen lastete, welche darunter glühten. Die Btge waren von hoher regelmäßiger Schönheit, aber dieser Ausdruck der Schwermuth breitete sich wie ein Flor über die hohe Gestalt und ließ sie den schlanken Hals nach vorn niederbeugen, wie ermüdet von einer unsichtbaren Last.

Moximilian trat auf die Kurfürstin zu, küßte sie auf die Stirn und rief in fröhlicher Laune: „Guten Morgen, Euer Liebden . . . Sie sehen, ich komme in voller Jagdrüstung, um Sie aus dem Einsiedlerleben heraus zu scheuchen, dem Sie sich ergeben! — Guten Morgen, Frau Base . . . schon waidgerecht, wie ich sehe?“

Die Herzogin verneigte sich, während die Kurfürstin mit mühsamem Lächeln erwiderte: „Die einsame Waldstille des Schlosses gefällt mir — ich danke Euer Liebden herzlich für das Geschenk, das Sie mir damit gemacht!“

„Ich bin entzückt, wenn es Ihnen Freude macht, Sophie, aber Sie wissen, daß Fürstenried einmal Ihr Wittibsiß sein soll . . . ich möchte nicht, daß Sie schon so zeitig sich hier einzuwöhnen . . .“

„O, mein Gemahl!“ rief die Kurfürstin und eine Thräne trat ihr ins Auge.

„Aber was ist das?“ entgegnete Moximilian rüsch. „Sie sehen blaß und leidend aus, und über der Freude, Sie wieder zu begrüßen, bemerke ich jetzt erst, daß Sie nicht im Jagdanzuge sind . . .“

„Beunruhigen sich Euer Liebden nicht . . . es ist nicht von Bedeutung — eine wenig Kopfweiden, aber doch immer genug, daß ich auf das Jagdvergnügen verzichten muß . . .“

„Wie, Sophie? — Das wäre das erstemal daß Sie meine Jagdlust nicht theilen und mir dieselbe verderben würden!“

„O nicht doch“, entgegnete die Kurfürstin mit eigenthümlicher Betonung, während ein Blick nach der Herzogin hinüberstreifte. „Sie werden uns nicht vermissen in der Begleitung der Frau Herzogin!“

Dieser war Beides nicht entgangen und der Marmor ihres Angesichts röthete sich. „Ich bitte, darauf nicht zu zählen, Frau Schwester!“ rief sie rüsch. „Meine Begleitung ist nicht minder ungewiß . . .“

„Wie?“ fragte Moximilian überrascht, „Sie sind doch nicht auch plötzlich unwohl geworden?“

„Das eben nicht“, war die Antwort, „aber ich bin schlecht gelaunt. Herzog Clement, mein Herr und Gemahl ist heute wieder kränker, als

seit langer Zeit! Er bestand darauf, daß ich mich nicht abhalten lassen solle — ich dachte auch, meine Verstimmung zerstreuen zu können . . . da aber Ihre Durchlaucht die Frau Kurfürstin sich nicht wohl befinden, ist auch mir die Lust vergangen. Ich will bei ihr bleiben und ihr Gesellschaft leisten . . .“

„Das kann ich nicht zugeben!“ rief die Kurfürstin wie zuvor, „ich kann meinen Herrn Gemahl nicht um das Vergnügen Ihrer Unterhaltung bringen.“

„Das ist schon halb dahin“, sagte der Kurfürst, „wenn Euer Liebden sich ausschließen! Wäre es denn nicht möglich, daß Sie Theil nehmen? . . . Die frische Luft, die Bewegung würde Ihnen vielleicht gut thun . . .“

„Es ist unmöglich“, sagte die Kurfürstin traurig, „mein Leiden bedarf der Ruhe — der Einsamkeit . . . ich muß mich daran gewöhnen, einsam zu sein . . .“

„Was für Gedanken, Euer Liebden!“ rief Moximilian. „Ihr Zustand beunruhigt mich — Sie scheinen ernstlich krank; ich werde lieber die Jagd abbestellen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

stättigen Kapelle stattfinden, welche bei günstiger Witterung schon mit 1. Mai beginnen.

Herr Verreiter wird im Monate Mai zu Ehren der Verlobung des Kronprinzen Rudolf und der Prinzessin Stephanie ein großartiges Fest veranstalten, welches alle bisherigen weit übertreffen soll. X.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung voraussehen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Oeffentlicher Dank.

Die Familie Lobnigg und die Gemeindevertretung von Rothwein fühlen sich verpflichtet, ihren wärmsten Dank auszusprechen für die überaus zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängniß des Herrn

Andreas Lobnigg,

welcher viel zu früh seinen Angehörigen und seiner Gemeinde entrissen worden.

Namentlich aber danken wir jenen Herren aus den benachbarten Landgemeinden und aus der Stadt, welche den weiten Weg nicht gescheut, um dem altbewährten Freund der neuen Schule und des friedlichen Zusammenlebens von Stadt und Land die letzte Ehre zu erweisen.

Wohnung.

Am Hause Nr. 20 neu, Hauptplatz ist vom 1. Mai 1880 an eine Wohnung im 2. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zuehör, zu vermieten. (443)

Näheres bei Herrn Anton Tombascho.

Keller.

Im Hause Nr. 120 Eisenstraße, Magdalenasvorstadt ist ein Keller auf circa 100 Startin sogleich zu vermieten. (444)

Näheres in der Marburger Escomptebank.

2 schöne Wohnungen

mit je 1 Zimmer, Küche, Keller- und Gartenanteil zu vermieten in Mühlgasse Nr. 34. Anfrage beim Eigenthümer Franz Greiner „zur alten Bierquelle.“ (385)

Einige St. gebrauchte Matrasen, Kopfpöster u. Bierflaschen werden gekauft. (469)

Wo, sagt die Expedition d. Bl.



1000
Gulden

derjenigen
Dame,

welche nach Gebrauch
meiner



Sommerprossen-Salbe

sowohl die Sommerprossen, wie Leber-, Schwangerschaftslecken und Sommerbrand, überhaupt jede den Teint beeinträchtigende Färbung nicht verloren.

Bersende gegen Nachnahme 1 Diegel 2 fl. 10 kr.

Robert Fischer, Doctor der Chemie,
Wien, I., Johannesgasse Nr. 11. (470)

Eine Realität

in der Nähe von Marburg, mit 9 Joch Nebengrund, 6 Joch Wiesen, 9 Joch Obstgarten, 6 Joch Wald und mit entsprechendem Ackerfeld, mit Herrenhaus und 2 Wingeren, auch zur Milchwirthschaft geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Anfrage bei Dr. Franz Maday, k. k. Notar in Marburg. (466)

4 Fensterstöcke

sind zu verkaufen. (Innere Lichte 92x160).
Anfrage im Comptoir d. Bl.

Hiermit mache ich einem P. T. Publikum die ergebene Anzeige, dass ich am Sonntag den 25. April 1880 meine neu eingerichtete

Gambrinus-Halle

eröffne.

Ich bitte das Unternehmen durch gütiges Wohlwollen zu unterstützen und zeichne
hochachtend

Franz Tscheligi. (467)

Eröffnung der Gambrinus-Halle

Sonntag den 25. April 1880.

CONCERT

von der

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

Joh. Handl.

Anfang 8 Uhr.

Eingang von der Hofseite.

Entrée 20 kr. (468)

Einem P. T. Publikum beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die elegant eingerichtete Restauration in der Gambrinus-Halle übernommen habe, und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Ich werde bemüht sein, durch vorzügliche Speisen und Getränke das entgegengebrachte Wohlwollen zu erhalten, und zeichne, zu recht zahlreichem Besuch höflichst einladend,
mit Achtung

Anton Bettel.

3. 395.

(471)

Kundmachung.

Auf die Pettauer Bezirksstraße II. Klasse kommen pro 1880 150 Kubikmeter Rundschotter beizustellen u. zw. von der Wien-Triester Bezirksstraße in der Magdalena-Vorstadt nächst Kreuzwirth bis zur Pettauer Bezirksgrenze bei St. Nikolai.

Zur Sicherstellung dieses Schotterbedarfes findet am 1. Mai l. J. eine Minuendo-Lizitation im hiesigen Bezirksvertretungslokale Vormittag 10 Uhr statt.

Die Lizitationsbedingungen können in der hiesigen Amtskanzlei eingesehen werden.

Bezirksauschuß Marburg, 8. April 1880.

Der Obmann: Dr. Jos. Schmiderer.

3. 394.

(462)

Kundmachung.

Auf die Schlapfen-Bezirksstraße II. Klasse kommen pro 1880 65 Kubikmeter Schotter beizustellen u. zw.:

Los-Nr. R.-Nr.

1. Vom Frohm'schen Hause in der Grazer-Vorstadt bis zur Auffahrt ins Bahnhofswaarenmagazin 20
2. Von dort bis zum Eingange in die Schlapfen 25
3. Vom Ende der Schlapfen nächst Jäger'schen Hause bis zum Ende der Bezirksstraße 20

Zur Sicherstellung dieser Schotterbeizstellung findet am 1. Mai l. J. eine Minuendo-Lizitation im hiesigen Bezirksvertretungslokale Vormittag 10 Uhr statt.

Die Lizitationsbedingungen können in der hiesigen Amtskanzlei eingesehen werden.

Bezirksauschuß Marburg, 8. April 1880.

Der Obmann: Dr. Jos. Schmiderer.

Darleihen

auf Stadt- und Landrealitäten als Wechselcredit mit billigem Percentsatz ertheilt prompt und unter coulantem Bedingungen, das
Commercielle Verkehrs-Bureau
Graz, Herrengasse 11. (451)

Photograph (51)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stich's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

600 St. Gasthausstühle

solid gearbeitet sind zu verkaufen bei Nikolaus Weiß, Lackirer. (460)

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allerneueste große Geldverlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. (596)

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen 45,200 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. 400,000, speziell aber

| | |
|----------------------|------------------------------------|
| 1 Gewinn M250,000, | 1 Gewinn M12,000, |
| 1 Gewinn M150,000, | 24 Gewinne M10,000, |
| 1 Gewinn M100,000, | 4 Gewinne M 8000, |
| 1 Gewinn M 60,000, | 52 Gewinne M 5000, |
| 1 Gewinn M 50,000, | 68 Gewinne M 3000, |
| 2 Gewinne M 40,000, | 214 Gewinne M 2000, |
| 2 Gewinne M 30,000, | 531 Gewinne M 1000, |
| 5 Gewinne M 25,000, | 673 Gewinne M 500, |
| 2 Gewinne M 20,000, | 950 Gewinne M 300, |
| 12 Gewinne M 15,000, | 25,150 Gewinne M 13 ⁸ , |
| | etc. etc. |

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. ⁸/₁₆

1 halbes " " " 3 " 1 1/2 " ⁸/₁₆

1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr. ⁸/₁₆

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages, mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantis und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch andere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreich's veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausgebezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 225,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000 u.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge auszuführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 30. April d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenloose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.
D. O.